

Eleanor Twentyman – alias Cynthia Sperry – in Florenz

Thomas Manns Beziehungen zu Italien waren vielfältiger Art: literarischer, kultureller und auch biographischer. Letztere finden ihren topographischen Schwerpunkt vor allem in Rom: hier hat der junge Autor in den Jahren 1896-98 eine für seine Entwicklung wichtige Zeit verbracht und hier hat er die *Buddenbrooks* konzipiert. Neben Rom ist Thomas Mann jedoch auch mit Florenz verbunden: bekanntlich hat er dieser Stadt sein einziges Drama gewidmet. Weniger bekannt dürften hingegen die direkten oder indirekten biographischen Bezüge Thomas Manns zu Florenz sein.

Im Jahr 1902 veröffentlicht der junge Autor die Erzählung *Gladius Dei*. Ihr ist eine Widmung vorangestellt: „To M. S. in remembrance of our days in Florence“. Die beiden Buchstaben stehen für die Engländerin Mary Smith, welche Thomas Mann während eines Aufenthalts in Florenz im Frühjahr 1901 kennen gelernt hatte und mit der sich, wie es viele Jahre später im *Lebensabriß* heißt, „ein zärtliches Verhältnis“, „von dessen ehelicher Befestigung zwischen uns die Rede war“, entwickelte (XI, 117). Bislang konnte über dieses frühe sentimentale Abenteuer Thomas Manns nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

Anders verhält es sich im Fall einer viel späteren Begegnung, die einen so nachhaltigen Eindruck im mittlerweile siebzigjährigen Autor hinterließ, daß er dieses Erlebnis mit Goethes spätem Ulrike-Erlebnis in Marienbad assoziierte. Zwar fand die Begegnung diesmal nicht in Florenz, sondern im Gebiet der Rocky Mountains statt. Dennoch führen die Fäden auch dieses sehr späten Abenteuers in gewissem Sinne nach Florenz zurück – auf welcher indirekte und verschlungene Weise, soll im folgenden erzählt werden.

Im Sommer 1945 lernt Thomas Mann, seit einem Jahr mit der Niederschrift des *Doktor Faustus* beschäftigt, während eines Ferientaufenthalts in Lake Mohonk im Staat New York eine junge Amerikanerin kennen. Die damals sechzehnjährige Cynthia hat Spuren in Manns Werk hinterlassen. Von ihr ist nicht nur in privaten schriftlichen Äußerungen die Rede, sondern auch in der *Entstehung des Doktor Faustus*. Darüberhinaus wird ihr in der Figur der Miss Eleanor Twentyman im *Felix Krull* ein literarisches Denkmal gesetzt.

In Lake Mohonk ist Cynthia mit einer Lektüre beschäftigt, die Thomas Mann alles eher als gleichgültig lassen muß: sie liest den *Zauberberg*, genauer: *The Magic Mountain*. In den ersten Band ihrer zweibändigen Ausgabe schreibt der Autor:

To Miss Cynthia Sperry with my best wishes / Mohonk 21. June 1945 / Thomas Mann

Auch der zweite Band ist signiert. Darüberhinaus hat Cynthia aber offenbar noch ein weiteres Buch des Autors bei sich – oder vielleicht bekommt sie es auch von ihm als Geschenk: auf der ersten Seite der *Stories of three Decades* ist zu lesen:

To Cynthia Sperry / one of my best readers, / very glad to have met her / Mohonk June 21.-1945 / Thomas Mann

Eineinhalb Jahre später kommt es zu einem erneuten Kontakt. Am 16. Januar 1947 schreibt Thomas Mann der in Waterbury/Connecticut lebenden Cynthia eine Postkarte folgenden Inhalts:

Dear Miss Cynthia, it was a great pleasure for me to get such a friendly card from you and your dear mother. I never forgot you and it is rather improbable that I ever will. Yes, Erika is a smart girl. I am glad that you met her and that you liked her. I am sure she liked you too. Sincerely yours Thomas Mann

Im Sommer 1948 beginnt der Autor mit der Niederschrift der *Entstehung des Doktor Faustus*. Die Erinnerung an die Begegnung taucht erneut auf:

Mit unserer Tochter Monika verbrachten wir zehn Tage auf dem Lande, am Lake Mohonk, Ulster County, in den Vorbergen der Rocky Mountains. Das stattliche, im Schweizer Stil gebaute Hotel, ‚Mountain House‘ genannt, von Quäkern geleitet, liegt am See in einer Parklandschaft mit felsigen Hügeln, einer Art von gehegtem Gralsgebiet viktorianischen Geschmacks, in das kein fremder Wagen einfahren darf [...]. [...] Der Spaziergang um den See weckte Chasté-Erinnerungen, und so war die Ideenverbindung mit dem Nietzsche von Sils Maria – und mit meinem Buch gegeben. Am Abend wurde die Kurgesellschaft mit Filmvorführungen auf der Terrasse und Kammermusik im Saal unterhalten. [...]

Ich habe ein unter holdem Sichverstecken geäußertes ‚Oh, really?‘ im Ohr, das die Antwort war auf ein Wort, zum Abschied gesprochen, als wir Lake Mohonk verließen. Cynthia, sechzehnjährig, verbrachte mit ihren Eltern die Ferien, oder einen Teil davon, an dem gefriedeten Ort – ein College girl mit ausgesprochen geringer Meinung von diesem vorläufigen Lebensstand. Was er ihr bot, bezeichnete sie achselzuckend als ‚very insignificant‘. Hier las sie einen amerikanischen ‚classic‘ namens ‚The Magic Mountain‘, und es war recht lieblich sie damit herumgehen zu sehen, besonders wenn sie ihre hellrote Jacke trug, ein mit Recht und meinetwegen auch aus Berechnung von ihr bevorzugtes Kleidungsstück, das ihrer leichten Gestalt vorzüglich zustatten kam. Dem Urheber ihrer beschwerlichen, aber eben darum erhebenden Unterhaltung hier zu begegnen war wohl eine Überraschung, ein jugendliches Abenteuer sogar, und als bei einer Abendmusik ihre gute Mutter die Bekanntschaft anbahnte, gab sie entschuldigend zu verstehen, daß Cynthia sehr aufgeregt sei. Wirklich hatte diese damals recht kalte Hände, aber später nicht mehr, bei freundschaftlichen Gesprächen im Gesellschaftszimmer oder auf dem das Haus umlaufenden deckartigen Balkon. Fand sie heraus, daß die zarte Bewunderung des Beschwerlich-Erhebenden sich beruhigen mag in einer erwidernenden Bewunderung, die dem ewigen Reiz süßer Jugend gilt und beim letzten Blick in die braunen Augen nicht ganz ihre Zärtlichkeit verschweigt? ‚Oh, really?!‘ (XI, 228-231)

Im Herbst 1999 kam eines Tages ein älterer Herr in meine Sprechstunde an der Universität Florenz, wo ich damals deutsche Literatur unterrichtete. Er stellte sich als Professor Angelo Sordi vor und wollte sich mit mir über Thomas Mann unterhalten. Bald stellte sich heraus, daß sein Hauptanliegen weniger Thomas Mann, als vielmehr seine vor einem dreiviertel Jahr im Alter von 71 Jahren verstorbene Frau

war, welche in ihrer Jugend den berühmten Autor kennengelernt hatte. Vor meinen ungläubigen Augen breitete Professor Sordi nach und nach drei Buchexemplare samt Widmung und schließlich eine Postkarte aus: sowohl die Widmung als auch die Postkarte waren eindeutig von Thomas Manns Hand geschrieben. Doch der Name der Adressatin sagte mir nichts: Cynthia Sperry. Das Erste, was ich bei meiner Rückkehr nach Hause tat, war ein rasches Nachschlagen in den Mannschen Tagebüchern: tatsächlich fanden sich verschiedene Eintragungen aus dem Sommer 1945, in denen von Cynthia die Rede war. Bei unserem nächsten Treffen berichtete ich dem hoch erstaunten Professor Sordi über die Spuren, die seine Frau vor über fünfzig Jahren in Thomas Manns Tagebuch hinterlassen hatte; er seinerseits hatte mir die Fotokopien eines Aufsatzes von Erich A. Frey mitgebracht: „Reale amerikanische Modelle und Vorlagen in Thomas Manns Exilwerken“.¹ Des Deutschen unkundig, wollte er wissen, um was es im Aufsatz ging. Und so entdeckten wir gemeinsam, was Prof. Frey Anfang der achziger Jahre rekonstruiert hatte: Thomas Manns Ferienaufenthalt in Lake Mohonk im Juni 1945 und die literarische Verwandlung Cynthias in Eleanor Twentyman.

Für Angelo Sordi suchte ich die Cynthia betreffenden Tagebucheintragungen zusammen und übersetzte sie ihm ins Italienische:

Befreundung mit einer amerik. Dame und ihrer hübschen 16 jährigen Tochter, die hier den Zbg liest u. die es sehr aufregte, neben mir zu sitzen. Zärtliches Gefühl (20.6.1945).

Abends zartes Damenkonzert. Mondnacht. Die kleine Cynthia in roter Jacke, lieblich (22.6.1945).

Zwei Tage später reist das Ehepaar Mann ab. Vor der Abfahrt verzeichnet das Tagebuch:

In Erwartung der Bermanns, [...] die uns zum Zuge nach New York bringen wollen. [...] Die kleine Cynthia, nur von Weitem. Mit ihrem Vater im Lift. Andeutung Ulrikens (24.6.1945).

Am Abend desselben Tages heißt es rückblickend:

Die Kleine, mit den Eltern in der Entfernung, zur Verabschiedung. Herzliche Freude. ‚It was always so pleasant to look at you.‘ – ‚Oh – really?‘ Versteckte sich bei der Abfahrt u. schaute, ob ich nach ihr sähe. Werde sie nicht vergessen.

Einen Monat später taucht Cynthia erneut im Tagebuch auf:

Gestern Morgen träumte mir, ich sei auf irgendeine Weise verlobt mit einem jungen Weibe, das mir große Zärtlichkeit einflößte. Sie machte mir auch ein Geschenk, aus rotem u. weißem Stoff, das, glaube ich, ein Liegestuhl war. Dies war wohl eine Anspielung auf mein ehrwürdiges Alter. Meine Gefühle waren glücklich u. etwas ängstlich. Der Traum ist das

¹ In: *Das Exilerlebnis. Verhandlungen des vierten Symposium über deutsche und österreichische Exilliteratur*, hg. von Donald G. Daviau und Ludwig M. Fischer, Camden House, Columbia 1982, S. 265-279. Auf S. 277 findet sich eine Photographie der jungen Cynthia Sperry.

kombinierte Ergebnis des Cynthia-Erlebnisses, der Begegnung mit dem kleinen Studenten gestern u. meines Entzücktseins von ihm, und des Eindrucks, den mir das Gesicht (weder sehr hübsch, noch sehr jung) des Helden des gestrigen Films machte. Physiologisch gesprochen handelt es sich um einen Effekt der von Gumpert verordneten Hormon-Kur (20.7.1945).

Im August ist zum letzten Mal von Cynthia im Tagebuch die Rede:

Vormittags Brief an Fiedler [...]. Erzählung von Cynthia (20.8.1945).

Thomas Mann hat also jemanden von seinem Erlebnis unterrichtet: Kuno Fiedler, mit dem er seit dreißig Jahren in Verbindung steht und der seine jüngste Tochter Elisabeth getauft hat.

Der Brief – der natürlich ebenfalls für Angelo Sordi zu übersetzen war – ist Manns Antwort auf Fiedlers Gratulationsbrief zu seinem 70.Geburtstag. Aus der Reflexion über sein Alter und die Begegnung mit der jungen Cynthia wird hier eine Brücke zu Goethe und dessen Ulrike-Erlebnis in Marienbad geschlagen:

Nun bin ich also siebzig und schon ein Stückchen mehr. Wer hätte gedacht, daß man es so weit bringen würde? Aber da ist ja so manches auch sonst, was man nie gedacht hätte. Sind 70 eigentlich schon ausgesprochenes Greisenalter? Wenn man so weit ist, möchte man es leugnen. J.W. von Goethe verliebte sich ja noch leidenschaftlich in diesem Alter und wollte partout heiraten, ließ sich auch vom Arzt die Berechtigung dazu bescheinigen, eine groteske Idee. Aber eine Andeutung der Ulrike-Geschichte habe auch ich unter der Hand zu verzeichnen – zur lächelnden Befriedigung meines Sinnes fürs Mythische. Es war in Lake Mohonk, in den felsigen und waldigen Vorhügeln der Adirondacks, wo wir uns ‘zwischen den Schlachten’ im Juni 10 Tage ausruhten. Da war ein junges Mädchen, 16jährig, Cynthia mit Namen, Tochter einer Industriellen-Familie in Connecticut, ein reizendes Kind, lipstick-Engel mit schiefen Augen, von der unermeßlichen amerikanischen Naivität und Kulturbegierde, glühende ‚Verehrerin‘, traumhaft glücklich, mit mir zusammen zu sein, beim Kurkonzert neben mir zu sitzen (was die Mama eingerichtet hatte). Kurzum, es wurde etwas wie ein früher oder später flirt daraus. Ich sagte ihr: ‘You like my books and I like *you*, that’s how it is between us.’ Aber sie gab zu verstehen, daß ja unwillkürlich auch für den Verfasser dabei etwas abfiele. Ich sagte beim Abschied: ‘Goodbye, Cynthia! I never shall forget you. It was always a pleasure to look at you.’ – ‘Oh – really??!’ Unendliche Verschämtheit – und ein in den Collage-Alltag mitzunehmender Stolz. Kurz, es war lieb und schön. Ich werde sie wirklich niemals vergessen, und bei dem großen dinner nachher in New York zu meinen Ehren im Waldorf-Astoria, bei dem Secretary of the Interiors Ickes und Felix Frankfurter vom Supreme Court und der spanische Minister Negrin und andere sprachen, saß der Gedanke an Cynthia ‚smiling to my heart‘, wie es im Hamlet heißt.

Sie sehen, ich wußte Ihnen das Vergnügen Ihres Briefes nicht besser zu danken, als indem ich Ihnen – und Ihnen allein – diese Torheiten anvertraute.²

² “Aus dem Briefwechsel Thomas Mann - Kuno Fiedler“, II. Teil, hg. von Hans Wysling, in: *Blätter der Thomas-Mann-Gesellschaft Zürich*, Nr. 12 (1972), S. 17f.

Auch Armand-Felix versichert beim Abschied von Miss Twentyman, er „werde die kleine Eleanor nicht vergessen“ (VII, 488). Im übrigen nimmt er das junge Mädchen als ein restlos in ihn verliebtes „Zicklein“ wahr, dessen Liebe – ähnlich wie die parallel laufende Lord Kilmarnock-Episode – eine potentielle Gefährdung seiner Karriere darstellt. Diese literarisch-fiktive Perspektive hat mit dem realen Vorbild allerdings wenig gemein: Cynthia Sperry, geboren am 25. Juli 1928 in New York, ist alles eher als ein „Zicklein“. Seit ihrer frühen Jugend widmet sie sich mit Leidenschaft der Malerei (hauptsächlich Landschaftsmalerei und Pferdeporträts) und kennt bei ihrer Begegnung mit Thomas Mann bereits mehrere seiner Werke. Im Laufe ihres künstlerischen Werdegangs wird sie Schülerin von Willem de Kooning und läßt sich schließlich, nach Studienaufenthalten in Paris und Rom, in Florenz nieder, wo sie sich im Juni 1957 mit dem Arzt Angelo Sordi verheiratet. Auch nach der Geburt ihrer beiden Töchter setzt Cynthia Sperry ihre künstlerische Tätigkeit bis zu ihrem Tod im Februar 1999 fort.

Wenige Monate nach unserer ersten Begegnung erkrankte Angelo Sordi selbst schwer. Er willigte ein, die seiner Frau gewidmeten Buchexemplare und die Postkarte dem Thomas-Mann-Archiv in Zürich zu überlassen. Und so wurde mir eines Morgens in seiner Wohnung gleich hinter dem Dom alles ausgehändigt: die Bücher mit den in Lake Mohonk geschriebenen Widmungen – und die Postkarte, die Thomas Mann eineinhalb Jahre später aus Kalifornien nach Connecticut sandte.

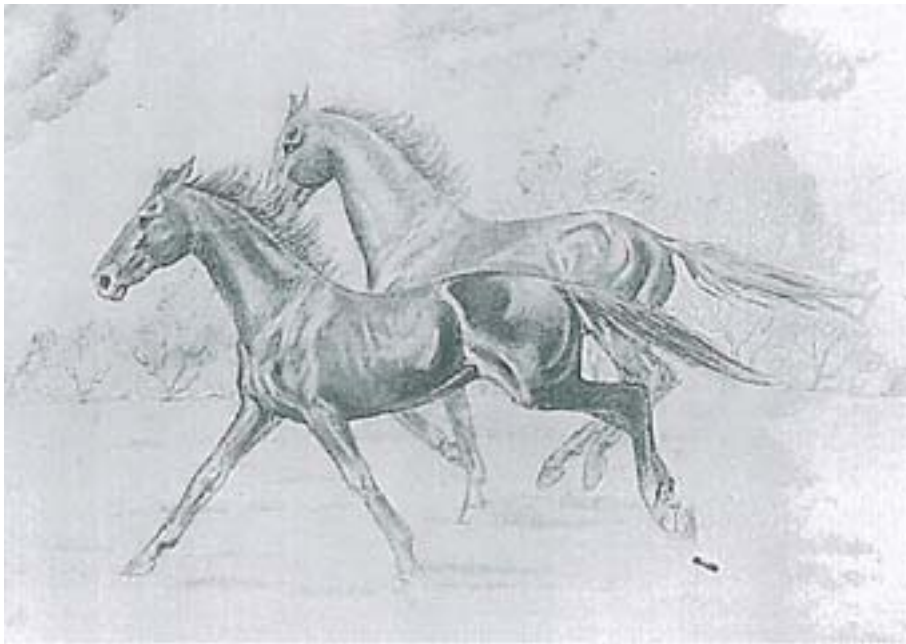
Ich nahm das Ganze nach Hause nach Rom mit, wo ich es über ein Jahr lang ängstlich hütete, da ich es keinesfalls der italienischen Post anvertrauen wollte - und übergab es schließlich bei meinem nächsten Besuch in Zürich Thomas Sprecher.

Selbstporträt:





Pferdekopf, ca. 1943 (vor Cynthias Begegnung mit Th.Mann)



Pferde, ca. 1943



Ende 50er Jahre



Ende 50er Jahre



Entstehungsdatum unbekannt



Stilleben, Entstehungsdatum unbekannt



Frauenportrait, Ende 60er Jahre



Frauenportrait, Ende 60er Jahre